nischer Religion darin: „Wir verehren die Wahrheit selbst als absolut, unvermischt, ewig und unaussprechlich, ihr aber verehrt sie . . . so, wie sie in ihren Werken ist.“ Das Zwiegespräch endet damit, daß auch der Heide im Verlangen, „in der Wahrheit zu stehen“, den Gott preist, der „den Augen aller Weltweisen verborgen ist“. Daß für Cusanus auch das Wissen um die Verborgenheit Gottes nicht das Letzte bedeutet, sondern nur eine Etappe auf dem Wege zur „Belehrung“ unserer „Unwissenheit“ durch Christus, zeigt eine spätere Predigt, in der er (wie übrigens auch schon in *De docta ignorantia*) die jüdische Religion als die des Unbekannten Gottes charakterisiert und in Christus, dem Gott-Menschen, die Erfüllung sowohl der jüdischen wie der heidnischen Gottesverehrung erblickt (vgl. Jg. 1956, S. 1, dieser Zeitschrift). — Stippel weiß in seinen Erläuterungen dem modernen Menschen auf mancherlei Wegen das Verständnis des gedankenschweren cusanischen Dialogs näherzubringen. Text und Übersetzung stützen sich leider nicht auf das noch vorhandene Autograph (Cod. Cus. 220, fol. 113), sondern auf die ungenaue Basler Edition.

Remagen

R. Haubst

PIRSCH, F.: *Durch Quiz zur Bibel*. Ein Hilfsbuch für den Religionsunterricht. P. Pattloch, Aschaffenburg 1957. S. 180. Kart. DM 6,80.

Was der Verf. vorschlägt und durchführt, ist, gelinde gesagt, eine Spielerei. Ausnahmsweise kann man so etwas versuchen. Aber man muß sich dabei vor Augen halten, daß diese Methode nur das Gedächtnis der Schüler beansprucht und Verstand und Willen nicht weiterhin intensiviert. Ja, es hat sich beim Quiz schon längst herausgestellt, daß die besten Antworten von solchen gegeben werden, die einseitig Gedächtnismenschen sind und dadurch keinerlei Rückschlüsse möglich machen auf die Intelligenz. Es geht im Religionsunterricht nicht um Vermittlung von vielem Wissen, sondern um Förderung und Weckung des religiösen Lebens, um die Gestaltung eines sittlichen Charakters, um Frömmigkeit und Heiligkeit. Das ist seit langem schon der Standpunkt der heutigen Religions-Pädagogik.

Münster (Westf.)

A. Burgardsmeier

SODER, JOSEF: *Die Idee der Völkergemeinschaft*. Francisco de Vitoria und die philosophischen Grundlagen des Völkerrechts. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt a. M./Berlin 1955. XIV + 143 S. DM 14,40.

Das in der von W. Schätzel u. H. Wehberg herausgegebenen Reihe „Völkerrecht und Politik“ als Bd. 4 erschienene Werk behandelt die sozialphilosophischen Grundlagen des Völkerrechts nach der Lehre des Francisco de Vitoria, des ersten modernen Völkerrechtlers im Abendland. Der große spanische Dominikaner und Scholastiker des „siglo de oro“ bietet in seinen zahlreichen Vorlesungen und Schriften zwar kein geschlossenes System der philosophischen Grundlagen des Völkerrechts, wohl aber alle jene Elemente, die zu seiner metaphysischen Begründung unentbehrlich sind. Diese von Vitoria gebotenen Elemente zu sichten, zu ordnen und in ein gewisses System zu bringen, hat sich Soder zum Ziel gesetzt.

Nach einem sehr interessanten Einleitungskapitel über Leben und Werk Vitorias in kulturkritischer Sicht behandelt S. in einem allgemein verständlichen, klaren Stil folgende Themen: Die Subjekte der Völkergemeinschaft oder die

Staatsphilosophie, die natürliche Völkergemeinschaft als soziale Erscheinung, die anthropologisch-metaphysischen Grundlagen der Völkergemeinschaft, das Recht der Völkergemeinschaft und schließlich in einem Abschlußkapitel die subjektiven Grundrechte der Glieder der Völkergemeinschaft.

Von besonderem Interesse dürften für die Leser dieser Zeitschrift die Grundsätze sein, die Vitoria bezüglich des Rechtes auf Verkündigung der Wahrheit vertritt. „Wenn sie (die Spanier) das Recht auf freien Verkehr und Handel mit jenen (den Indianern) haben, dann können sie auch diejenigen, die sie hören wollen, die Wahrheit lehren, besonders in Sachen, die sich auf das Heil und die Glückseligkeit beziehen, noch mehr als in Sachen, die irgendeine menschliche Disziplin angehen.“ (S. 136—157). Ein Dreifaches wird hier behauptet: 1. Das Recht auf die Verkündigung der Wahrheit folgt aus dem Recht auf freien Verkehr und Handel. 2. Gegenstand dieser Verkündigung ist die Wahrheit im allgemeinen d. h. die Wahrheit sowohl in religiösen als auch in allgemeinemenschlichen Dingen. 3. Vorausgesetzt wird, daß die Einheimischen willig sind, die Wahrheit zu hören.

Wegen des interessanten Inhaltes und der klaren Darstellung kann das Buch bestens empfohlen werden.

P. Dr. J. Jassmeier, MSC

1. VESEY, PAUL: *Elfenbeinzähne*. Gedichte eines Afro-Amerikaners. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 47 S. Kart. DM 5,80. — 2. SEDAR SENGHOR, LEOPOLD: *Tam-Tam-Schwarz*. Gesänge vom Senegal. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 64 S. Leinen DM 7,80. — 3. CESAIRE, AIME: *Sonnendolche*. Lyrik von den Antillen. Ausgewählt und übertragen von J. Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 88 S. Kart. DM 7,80.

Hier eine willkommene Gelegenheit, meisterhaft von J. Jahn vermittelten Stimmen aus Völkern zu lauschen, mit denen wir in den Missionen zu tun haben, ihrem Klang, ihrem Ton, ihrer Melodie, ihrer Magie, ihrem Anliegen wie auch ihren Visionen und Auditionen, aus denen sie geboren sind. Es sind Stimmen, die packen. Freilich sind es auch jeweils zwei Seelen in einer Brust. Neues ist da, aber auch Altes, ein comeback oder wenigstens Sehnsucht nach dem Alten. Viele von unseren christlichen Weisen klingen demgegenüber starr, alt, müde, nicht jugendlich, kräftig und frisch genug. Haben wir in den Missionen Kräfte gelähmt und gehemmt?

1. Paul Vesey, geb. 1913 in Georgia (USA), ähnelt in seinen englischen Dichtungen den nordamerikanischen Negerlyrikern in der Kunstrichtung und in den biblischen Vergleichen, geht aber neue, eigene Wege. Was hier zum Ausdruck kommt, ist Afrika, so wie es in Vesey lebt. Hier haben wir altafrikanische Magie, alte Götter, kosmische Bezüge, schwarze Götzenbilder, sexuelle Triebe, Aufstand gegen den „schwarzen Calvin“, den Puritanismus, und die moderne Zivilisation. — 2. Sédar Senghor, geb. 1906 im Senegal, Professor, Vertreter Senegals in der französischen Nationalversammlung, Franzose geworden und doch schwarzer Afrikaner geblieben, lauscht „dem pochenden Pulsschlag Afrikas“ (17) und will „den Duft unserer Toten atmen, daß ich ihre Lebensstimme empfangen und weitertrage“ (17). Die Themen sind Frauen, Liebe, Afrika, „wo jetzt die Gewaltherrschaft dahinstirbt“, die Welt der Weißen („seifige Lieder des weißen Mannes“; in New York „nirgends ein Buch der Weisheit“, 21; „all die hygienische Liebe“). „New York laß schwarzes Blut zufließen deinem Blut“ (23).